

Flucht. Sie wurden aber alle getötet. Als Sieger rückte Robert auf Ebria zu.

Unterwegs erreichten ihn Boten des Häuptling Hugolfs, die ihm die Unterwerfung der Alacrier überbrachten. Da aber der Häuptling der Skrimmer mit seiner Gattin nach Alactra entkommen war, schickte Robert seine Flotte zu der Stadt. Da die Schiffe die Mauern nicht überwinden konnten, beschossen sie die Schiffe der Wahren, die im Hafen lagen. Bald fingen die Schiffe Feuer. Als der Wind drehte, griff das Feuer auf die Stadt über und im Nu brannte die Stadt. Auch die Fliehbürg und der Tempel fielen den Flammen zum Opfer und mit ihnen die gesamte Familie des Häuptlings der Skrimmer. Der Bischof der Skannen aber, Guillaume au d'Or, erklärte, daß dieser Brand die Hand **Kaiws** war. Die Überlebenden Kelecrier aber sammelten sich in Ebria und sandten Boten in den Süden. Dort lebte der Wahrenstamm der Aluwarer, der in die Sippen der Tember, Ikater und Aluwarer zerfiel. Diese Wahren baten sie um Hilfe und Unterstützung. Da aber die Aluwarer Feinde der Kelecrier waren, erschlugen sie deren Gesandte und zogen Truppen an der Grenze zusammen, wo sie alle Flüchtlinge versklavten. Da erkannten die Kelecrier, daß sie geschlagen waren und ergaben sich den Skannen. Und so kam es, daß sich die Skannen alle Stämme der Kelecrier unterwarfen. Sie nahmen den Treueeid entgegen und herrschten über alles Land im Norden des heutigen La Brefalgor. Unter den Skannen aber gab es einen Mann, der hieß Tankred de Hauntville. Er war vermögend und einflußreich. Sein Adel stand dem der Dasaren nur wenig nach und er führte den Titel eines Grafen.

Dieser Tankred de Hauntville sammelte nun sein Gefolge und siedelte in das Land der Kelecrier über. Dort erwarb er große Ländereien. Er begann auch, Pferde zu züchten und seine wahnischen Vasallen zu Reitereinheiten zusammenzufassen. So wurde er reich und mächtig. In der Zwischenzeit aber verband sich Robert Dasar mit den Allabriern und betrieb einen immer umfangreicheren Handel mit Thostwell und den südlichen Wahren. So erfuhr er viel über die Verhältnisse im Süden und er sandte auch einige Händler und Krieger in das ferne Rhûn. Und so entstanden zwei mächtige Zentren. Das eine unter Tankred de Hauntville im We-

sten und das andere unter Robert Dasar im Osten und im Süden. Da aber der Dasar geschickter vorging, erwarb er große Achtung und deshalb blühte der Handel immer mehr auf und er vergrößerte sein Vermögen stetig. Tankred aber verschwendete viel Geld für das Aufstellen von wahnischen Reitereinheiten, was nicht nur seine Mittel überstieg, sondern ihm auch den Haß, der im Süden lebenden Aluwaren einbrachte. Und als Tankred sah, daß seine Mittel immer geringer wurden und er andererseits bemerkte, daß der Reichtum des Dasaren immer mehr anstieg, da beschloß er, die Aluwaren zu unterwerfen und sich zu ihrem Herzog zu machen. Und so begann er, sich in die inneren Angelegenheiten der Aluwaren einzumischen. Er sandte seine Untergebenen in das südliche La Brefalgor, und diese begannen nun, durch eine Lüge hier und ein Geldgeschenk dort, Freunde und Gastfreunde zu sammeln. Und als etwa zwei Jahre seit der Schlacht am toten Baum vergangen waren, da begab es sich, daß ein Streit unter den Aluwaren ausbrach. Als der Häuptling der Temper, deren Gebiet dem des Tankred am nächsten lag, starb, ohne einen Erben zu hinterlassen, da erhoben zwei Familien Anspruch auf die Führung der Temper.

Auf der einen Seite standen die Verwandten des alten Häuptlings und dessen einzige Tochter, Alana mit Namen. Auf der anderen Seite behaupteten mehrere Adelige um den Neffen des toten Häuptlings, den rothaarigen Ulmorix, er habe den rechtmäßigen Anspruch. Tankred aber, der ein Gastfreund der Alana war, handelte schnell. Mit seinen skannischen Rittern und mit seinem wahnischen Gefolge rückte er schnell in das Gebiet der Temper ein und besetzte den Hauptort. Dort machte er die Alana zu seiner Frau und rief sich zum Häuptling der Temper aus. Der Ulmorix aber unterwarf sich dem Tankred. Jedoch in seinem Herzen beschloß er, sich an dem Eindringling zu rächen. Als diese Nachrichten aber am Hofe zu Angleia bekannt wurden, da erhob sich ein Wehklagen und Wutgeheul, daß ein hoher und edler Herr der Skannen sich so erniedrigte, daß er die Tochter eines unbekannten Wahrenhäuptlings heiratet, nur um sich ein paar Acker Land gefügig zu machen. Und es entbrannte ein heftiger Disput unter den Skannen. Den die einen glaubten noch immer, daß sie bald das versproche-

die Krieger des Kelécrier ein, die zählten 7.500 Krieger der Kelecrier, 5.600 Krieger der Suerer und 4.700 Krieger der Skrimmer. Dazu kamen noch fast 1000 Kriegerinnen der Xatra mit einigen Dutzend Priesterinnen. Phoneteios umgab sich darüber hinaus noch mit 700 Krieger, die er als Garde führte und die alle Streitwagen fuhren. Als nun im Lager des Phoneteios die Nachricht eintraf, daß Robert Dasar im Anmarsch sei und nur 500 Ritter und einige Hundert Fußsoldaten bei sich habe, da brach großer Jubel unter den Wahren aus, da sie glaubten, ihre blutrünstige Göttin hätte ihnen den Sieg über die Skannen geschenkt. Am nächsten Tag waren die Wahren so begierig, die Skannen zu vernichten, daß sie voller Eifer in die Ebene strömten.

Als erstes rannten die Kriegerinnen der Nacht auf die Feinde zu. Dabei stießen sie schreckliche Schrei und Flüche aus. Hinter ihnen fuhr der Fürst Phoneteios auf seinem prächtigen Wagen umringt von seiner Garde. Danach folgten die einzelnen Sippen der Wahren, angeführt von ihren Häuptlingen. Robert Dasar hatte aber erkannt, daß er in der Ebene der Masse der Feinde nicht gewachsen war. Deshalb hatten seine Krieger auf einer Hügelkette Aufstellung genommen. Der Herzog hatte etwa 1500 Armbruster bei sich. Diese stellt er in die erste Reihe und dahinter seine Fußkämpfer, die etwa 2000 Männer zählten. Seine 500 Ritter und ihre 500 Knechte aber verbarg er in einer Mulde.

Als sich nun die Kriegerinnen der Nacht näherten, da nahmen sie die Armbruster unter Beschuß. Obwohl die Wahren, außer ihren heiligen Langbögen, keine Waffe kannten, die an Reichweite und Macht den Armbrüsten der Skannen ebenbürtig gewesen wären, und obwohl viele von ihnen niedergemäht wurden, stürmten sie tapfer weiter. Als die Kriegerinnen der Nacht die Hügel erreichten, zogen sich die Armbruster zurück und es entbrannte ein erbitterter Nahkampf zwischen den Kriegerinnen der Nacht und den skannischen Schwertkämpfern. Und obwohl es den Furien nicht an Tapferkeit fehlte, hatten sie keine Chance gegen die eisengeschützten und zahlenmäßig überlegenen Skannen und wurden niedergemacht. Während nun der Nahkampf tobte, erreichten die Streitwagen der Wahren den Fuß der Hügel. Dort verpuffte der Schwung ihres Angriffes, weil sie

auf ihre eigenen Kriegerinnen stießen. Die nachströmenden Fußkrieger der Wahren trafen nun ihrerseits auf die stehenden Streitwagen und es entstand ein heilloses Durcheinander.

Genau diesen Augenblick hatte Robert Dasar abgewartet. Als die Verwirrung ihren Höhepunkt erreichte, stieß er mit seinen Rittern aus der Mulde hervor. Voller Wucht trafen sie die Garde des Phoneteios die unter ihrem Ansturm zerbrach. Die Lanzen der Skannen und ihre Schlachtrösser rissen so schreckliche Wunden in die Wahren, daß ihnen der Mut sank. Noch während der Lenker des Phoneteios versuchte, den Wagen zu wenden, um ihn gegen die Reiter treiben zu können, erreichte Robert Dasar das Gesicht des Fürsten und schlug diesem den Kopf ab. Da gab es kein Halten mehr und die Wahren rannten zu ihrem Lager zurück, dicht bedrängt von der skannischen Reiterei. Verzweifelt versuchte Alatarim sich mit ihren verbliebenen Kriegerinnen und Priesterinnen zum toten Baum durchzuschlagen. Dort sammelte sie die fliehenden Wahren um sich und versuchte, eine Verteidigungsstellung aufzubauen. Während die Reiterei der Skannen ein Massaker unter den fliehenden Wahren anrichtete, schlossen die Fußtruppen den Hain des toten Baumes ein. Zwar versuchten die Schwertkämpfer der Skannen zweimal in den Hain einzudringen, aber der Fanatismus der Xatraanhänger trieb sie wieder zurück. Gegen Mittag stellte Robert die Verfolgung ein und ritt zum Hain des toten Baumes. Er sammelte eine Hand voll mutiger Ritter und mit dem Speer von Tirnan'og in der Hand sprang er mitten unter die Feinde. Alatarim stürmte mit einem großen Schwert und einer glühenden Bronzestange in den Händen auf ihn zu. Und da stieß der Dasar ihr den Speer tief in den Bauch, daß sie sterbend zu Boden fiel. Mit ihrem Todesatem stieß sie die Verfluchung aus, Robert Dasar und alle seine Edlen sollten niemals Ruhe finden. Immerzu mußten sie kämpfen und allezeit mit dem Schwert an ihrer Seite schlafen. Und nimmermehr sollten sie nach Hause zu den Gräbern ihrer Ahnen zurückkehren, auf daß ihre Seelen niemals mehr Ruhe fänden. Robert Dasar aber lachte nur über die Sterbende und trieb sein Pferd in den Hain. Dort stand ein heiliges Symbol der Xatra und er stieß es um. Daraufhin suchten die letzten Wahren ihr Heil in der

Streit und Hader der Wahnen ein Ende zu bereiten, den das Landrecht hätte ihn ausgewählt, der lang erwartete König von Tirnan'Og zu werden. Als Robert Dasar erwachte, da plagten ihn schwere Zweifel, welcher Dämon ihm diesen Traum gesandt haben mochte, den noch immer glaubten die Skannen, daß ihre Irrfahrt nur von kurzer Dauer sei und sie bald nach Hause zurückkehren könnten. Doch als er wieder in einen unruhigen Schlaf fiel, erschien ihm ein feuriger Bote **Kaiws**, der ihm befahl in Tirnan'Og zu bleiben, bis eines ferneren Tages ein Kind geboren würde, daß die Skannen wieder zu ihren Ahnen führen werde. Und so geschah es, daß der Herzog Robert Dasar am anderen Morgen den versammelten Skannen verkündete, daß er aufbrechen werde, dem Orgeterix zu helfen. Sogleich bereiteten die Skannen ihren Kriegszug vor und setzten über die Zunge des Borag. Dort angekommen huldigte Orgeterix Robert Dasar als seinem neuen Herrn und wurde zum Baron ernannt.

Im Anschluß bekannte sich die gesamte Familie des Orgeterix zu **Kaiw**. Einige Tage später erschienen Abgesandte des Tempels von Alactra und forderten die Herausgabe des Orgeterix. Robert Dasar stellte den Abgesandten seinerseits ein Ultimatum, bis wann die Mörder des Eduards de Montenyau ausgeliefert werden müßten. Daraufhin erklärten die Priesterinnen den Orgeterix für gebannt und Robert Dasar verkündete, daß er nun offiziell Krieg gegen die Skrimmer führen wolle, um den Tod eines seiner Gefolgsleute zu rächen. Nachdem die Abgesandten wieder in Alactra angekommen waren und der Hohepriesterin und ihrem Gemahl berichtet hatten, sandten die Skrimmer Botschafter zu den Suerern, Allabern und Kelecriern, um sie um Unterstützung zu bitten.

Der Fürst der Kelecrier, welcher Phoneteios hieß, saß in der Stadt Ebria, wo auch das Hauptheiligtum der Kelecrier stand. Dort versammelte er nun seine Edlen und sie berieten, wie sie die Skannen am besten vernichten könnten. Sie riefen auch die Hohepriesterin der Xatra und ihre Kriegerinnen in ihren Rat. Zu dieser Zeit aber war eine Frau Hohepriesterin der

Kelecrier, die hieß Alatarim und war eine finstere Hexe. Die haßte die Skannen sehr, weil sie den Gott **Kaiw** fürchtete und riet dem Phoneteios alle waffenfähigen Männer der Kelecrier zu sammeln und auch alle Kriegerinnen der Xatra zu rufen. In 10 Tagen sollten sie sich am Hain des toten Baumes treffen und von dort aus gegen die Skannen zu ziehen. Gleichzeitig sollten die Allabrier ihre Schiffe sammeln und die Burg Angleia angreifen, und so den Skannen den Rückweg abschneiden. In der Stadt Ebria aber wohnte ein Mann, der haßte die Priesterin Alatarim sehr, den sie hatte ihm schweres Unrecht getan und ihm allen Besitz genommen. In der Nacht erschien der alte Mann, der Bote des Landrechts diesem Mann, der Dumnorix hieß, und befahl ihm, zum Dasaren zu gehen und ihn zu warnen. Dieser Dumnorix eilte nun in das Dorf des Orgeterix und verriet die Pläne der Kelecrier. Und so entsandte der Herzog seine Schiffe, die eine Sperrlinie über die Zunge des Borag



legten. Gleichzeitig schickte er einen Boten zum Häuptling der Alacrier, der Hungolf hieß, und bot ihm an, ihm und den seinen kein Leid zu tun, wenn er die Skannen nicht angreifen wolle.

Hungolf erkannte die Macht der Skannen und beschloß zwar seine Schiffe gen Norden segeln zu lassen, befahl seinen Kriegern aber, sich auf keinen Kampf einzulassen. Dies konnte er geheim halten, den die Priesterinnen und Kriegerinnen der Xatra hatten sich bereits auf den Weg zum Hain des toten Baumes gemacht. Orgeterix's Herz hingegen wurde mit Furcht gefüllt, da er nun sah, daß der Fürst der Kelecrier mit all seiner Macht gegen ihn zog, und er riet dem Dasaren, sich über die Zunge des Borag zurückzuziehen. Robert Dasar aber nahm seine 500 Ritter und sein Gefolge und zog, von Verwandten des Orgeterix geführt, zum Hain des toten Baumes. In der Mitte der Ebene des springenden Pferdes erhebt sich ein Hügel. Auf diesem Hügel standen fünf Föhren und eine tote Eiche. Dort unterhielten die Xatrapriesterinnen ein Heiligtum. An diesem Platz sammelte Phoneteios seine Kriegsschar. An jener Stelle fanden sich

sprachbegabt und dieser Sohn, Eduard mit Namen, hatte großes Interesse an Sitten und Gebräuchen der Wahren und hielt sich deshalb häufig im Dorf des Orgeterix auf.

Durch diesen Eduard de Montenyau aber erfuhr Orgeterix vom Glauben der Skannen und er vernahm die Lehre des Gottes **Kaiw**. Und so geschah es, daß Orgeterix der erste Wahne wurde, der sich zum wahren Glauben des **Kaiws** bekannte. Dadurch glaubte er nun, seiner Abgabepflicht dem Tempel in Alactra entledigt zu sein und verweigerte die Entrichtung. Es kam nun zu einem erbitterten Streit zwischen der Priesterin der Xatra und Orgeterix. Deshalb ordnete die Priesterin an, daß Orgeterix in der Nacht des nächsten Neumondes sich in Alactra einfinden solle, um sich vor dem Gericht zu verantworten. Doch bevor die Nacht des Gerichtes gekommen war, geschah eine schändliche Bluttat. Eduard de Montenyau ritt in Begleitung zweier Knechte durch das Land der Skrimmer, um etwas über Sitten und Gebräuche, Sprache und Kultur der Wahren zu erfahren. Auf dieser Reise sahen ihn 5 Kriegerinnen der Nacht. Diese furchtbaren Kämpferinnen gehörten zum Gefolge der Priesterin von Alactra. Bei den Wahren war es nämlich Sitte, daß jeder Tempel eine Gruppe von fanatischen Kriegerinnen hatte, die dem Befehl der Priesterin unterstanden. Sie übten sich im Kampf mit jeder Waffe, aber auch im Meucheln und Giftmischen. Sie waren fanatische Anhängerinnen der blutrünstigen Xatra und gehorchten nur ihren Priesterinnen. Mit Hilfe dieser Kriegerinnen beherrschten die Xatrapriesterinnen die Wahren und verbreiteten Angst und Schrecken. Als diese Furien nun de Montenyau erblickten, beschlossen sie ihn zu töten, da sie glaubten, er sei dafür verantwortlich, daß Orgeterix sich zu **Kaiw** bekannte.

Und so fielen sie über die drei ahnungslosen Skannen her und erschlugen diese. Nun aber fürchtete sich Orgeterix in Alactra zu erscheinen und er rief die Skannen um Hilfe an. Als die Boten des Orgeterix in Angleia erschienen und den Dasar baten, ihm zu helfen, da erhob sich ein Streit unter den Baronen des Dasaren. Wortführer der einen Partei war der Graf de Tuchery, der eindringlich davor warnte, sich in den Zwist der Wahren einzumi-



schen. Er begründete seine Warnung damit, daß Orgeterix ein Rebell gegen seinen rechtmäßigen Herrscher sei. Da die Skannen gerade erst im Kampf gegen ihren Herrscher geschlagen worden waren und aus ihrer Heimat fliehen mußten, sei es töricht, sich in den Streit dieser Fremden einzumischen.

Auf der anderen Seite stand der Graf au d'Or, der Bischof der Skannen, der den Dasar dazu aufrief, den feigen Mord am Sohn des Grafen de Montenyau zu rächen. Außerdem sei es die heilige Pflicht der Skannen, den ersten Wahren, der dem Ruf **Kaiws** gefolgt sei, zu schützen. Weil Robert Dasar die Worte beider Seiten für gewichtig hielt, ordnete er eine Versammlung aller Skannenadliger für den nächsten Tag an.

In der Nacht aber träumte der Dasar, daß ihm ein alter Mann erschien. Er sagte ihm, er sei ein Gesandter des Landrechts und er forderte den Herzog Dasar auf, dem

Der Krieg mit den Wahren

*Ich, Phillip Fitzdasar, König von Tirnan'Ög,
Seneschall und Festungsherr von Rhûn, Träger des ewigen Funkens
und Träger der goldenen Kämpfe, erster Barde **ERKERFARAS**,*

ordne hiermit an und gebe kund und zu wissen, daß im folgenden ein weiterer Teil der Geschichte der Skannen und meiner Familie, der Dasar, aufgeschrieben und verkündet werde. Auf das jedermann wisse, welch ruhmreiches und tapferes Volk in Tirnan'Ög lebt.

Nachdem die Skannen am Kopf der Zunge des Borag gelandet waren, nachdem ihr Herzog Robert Dasar den Speer von Tirnan'Ög und das Landrecht erhalten hatte und nachdem die Männer aus der anderen Welt durch den Schutz des Herrn von Mahre in der Lage waren, unbehelligt dort zu wohnen, begannen sie, eine Burg zu bauen, der sie den Namen **Angleia** gaben.

Dies bedeutet aber in der Sprache der Skannen „**Die Botin**“ und sollte Ausdruck dafür sein, daß die Skannen bereit waren, den Glauben und die Lehren Gottes, der den Namen **Kaiw** trägt, zu verkünden. Da der Wald von Mahre den Skannen bis auf eine Straße an seinem Rande die Küste entlang versperrt war, und da sie ihn auch immer noch voller Skepsis betrachteten, fingen sie an, mit ihren Schiffen nach Süden und nach Westen zu segeln. Während sie im Süden eine Bucht entlang zogen, der sie den Namen, „**Die Zunge des Borag**“ gaben, gelangten sie im Westen schon bald an eine Küste. Diese Küste war im Norden sehr zerklüftet und der rauhe Nordwind fegte über die Klippen und Hügel. Nur wenige sichere Buchten gab es dort. Das Land an der Küste war sandig und wüst.

Dort trafen die Skannen auf die ersten Wahren. Diese waren Angehörige der Sippe der Skrimmer, die zum Stamm der Kelecrier gehörten. Die Skrimmer lebten in kleinen Dörfern und betrieben Fischfang und Viehzucht. Ackerbau war nur sehr schwer möglich, da der Küstenstreifen nur schlechtes Land ist. Lediglich einige Gemüsesorten und ein wenig Gerste konnten die Skrimmer anpflanzen. Allerdings

besaßen sie hochseetüchtige Fischerboote, was ihnen einen bescheidenen Wohlstand sicherte. Die Skrimmer betrieben einen regen Tauschhandel mit den Suerern und den Kelecriern, der größten Sippe, welche den Wahrensippen dort ihren Stammesnamen gab, die im Hinterland der Küste wohnten und Ackerbau und Viehzucht betrieben. An der Ostküste des Borag lebte die vierte Sippe der Kelecrier, die Allabrier. Diese Wahren lebten vor allem vom Handel mit Thostwell und den anderen Wahrenstämmen. Die Skrimmer lebten in kleinen Ansiedlungen. Ihre Fliehburg lag an der Bucht der tausend Fische. Dies war der einzige feste Platz, den die Skrimmer hatten. Dort stand auch das Heiligtum ihrer Göttin, der blutrünstigen Xatra. Diese Stadt hieß Alactra.

Bei den Wahren war es üblich, daß sie im Krieg von einem Häuptling geführt wurden. Im Frieden aber herrschte neben diesem Häuptling eine Priesterin der Xatra, die auch Gericht hielt. Bald trieben die Skannen einen regen Handel mit den Skrimmern. Sie tauschten vor allem Eisenwaffen und Werkzeug gegen Nahrungsmittel. Bei den Skrimmern aber gab es einen Mann, der hieß Orgetorix. Er war der Vorsteher einer großen Familie und er war wohlhabend und einflußreich. Sein Vetter war der Häuptling der Skrimmer und der Gatte der Priesterin in Alactra. Orgetorix sollte nun dem Tempel in Alactra Abgaben leisten, wie es das Gesetz der Wahren befahl. Er war aber eitel und vom Ehrgeiz zerfressen und glaubte, er wäre viel würdiger, die Skrimmer zu führen. Deshalb suchte er nach einer Möglichkeit, gegen den Tempel zu rebellieren und die Abgaben zu verweigern. Die Familie des Orgetorix hatte ihr Dorf gegenüber der Burg Angleia und sie hatte den engsten Kontakt zu den Skannen. Sie trieb den umfangreichsten Handel mit ihnen und im Haus des Orgetorix wohnte ein Sohn des Grafen Montenyau. Die Familie der Montenyau war schon seit Hunderten von Jahren sehr

sie auf. Einige Zeit später verlassen wir die Höhle und tauchen auf. Eibe lehnt faul in den Decken und blickt uns wissend an. Hemd und Hose des jungen Mannes sind in der Höhle geblieben. Die Driade reicht mir eine Decke zum abtrocknen. Die Nacht ist inzwischen herein gebrochen, der Wald wird lebendig.

Mir war so kalt, der Schnee fiel ohne unterlaß. Eis sprengte die Balken des alten Hauses. Meine Diener waren längst erfroren, jetzt starben sogar die alten Bäume. Schaurig stand eine erstarrte Driade im Hof, auf halben Weg der Verwandlung in ihrem Baum vom Frost ereilt. Aus dem Eis des Sees ragte ein Arm und verkündete vom vergeblichen entkommen. Seit der kalte König erwacht war, starb der Norden des Landes einen qualvollen Tod. Als wäre die Zeit stehen geblieben, sah man einen Kobold, einem Hobbit die Tränen trocknen, eine Harpie schützend ihre Flügel um einen kleinen Jungen legend. So zeigten diese Wesen noch ihm Tod, das auch sie Mitleid kannten.

Das Feuer tut mir gut. Auch Zauberer genießen einen guten Eintopf. Ich freue mich auf Arak Nor, die Stille und Würde der großen Bibliothek. Es ist gut, wieder nach Hause zu kommen.

Jemand rief mich, ich spürte das Zupfen in meinem Geist. Eine Macht zog mich aus der Leere zwischen den Sternen zurück nach Erkenfara. Wer wagt es, dem Geist des toten Thomas O'Dugain zu befehlen?

Langsam zog es mich näher, gab mir Form. Ein Feuer brannte, die schrille Stimme des Omnimagus zog mich an. Warum rief er mich zurück, warum verwehrte er mir den Frieden von Mahre? Er war nicht allein! Ich erkannte den König von Tinan'Og. Philip Fitzdasar leistete mir einen Schwur, versprach mir ein anderes Feuer. Nun konnte ich beruhigt durch die Nebel nach Mahre ziehen.

Das Feuer ist herunter gebrannt. Eibe ist im Wald verschwunden, Kristall träumt im Quellteich. Ich wickle mich in meine Decke. Nachdem mein Körper in den Schlaf gesunken ist, erhebt sich mein Geist und ich wandle durch den schlafenden Mahre. Viele seiner Bewohner sind Wesen der Nacht. Ich geselle mich zu Ihnen, husche durch Zweige, jage, flüchte, spüre das Leben um mich herum. Mein Körper ist menschlich, mein Geist ein Kind des Waldes. Jeder Leib formt meinen Geist, die sterblichen Hülle formt das ewige Sein. Ich behalte mein Wissen über den Tod hinaus. Die Macht ruht in dem Keimling, aber die Gefühle kommen aus dem Leib. So bin ich ewig und doch neu geboren.



über Männer, die von solchen Wesen umgarnt, erst nach hundert Jahren wieder aus dem Wald gekommen waren. Für sie aber war es nur eine Wunderbare Nacht. Stand ihm auch so etwas bevor?

„Hast Du Angst, Kleiner?“ Hinter ihm stand die Driade an eine Wurzel gelehnt. Er wußte nicht was er nun tun sollte. Er konnte dich dieses bezaubernde Wesen nicht angreifen. Aber er hatte Angst vor ihr, sehr sogar. Dabei stand sie einfach da, mit einem ironischen Lächeln. Langsam ließ er den Stock sinken. Sie ging zu seinem Lager und ließ sich darauf nieder. Mit einer einladenden Handbewegung lud sie ihn ein, zu ihr zu kommen. Vorsichtig setzt er sich, das Feuer zwischen ihr und ihm. Sie lachte leise. Plötzlich glitten von hinten zwei Hände über seine Schultern, in den Ausschnitt seines Hemde. Kühle blaue Haut streichelte seine Brust. Er schrak zusammen und wollte sich umdrehen. Arme wie Stahl hielten ihn fest. Ein lachender Mund küßte ihn auf die Wange, blonde Haare fielen ihm ins Gesicht. Er wurde nach hinten auf den Boden gezogen. Die Nymphe setzte sich auf seinen Bauch. „Gib zu, das ich viel schöner als Eibe bin! Los, sag es!“ Sie zwickte und kitzelte ihn. „Kristall, bitte! Er wird gleich ohnmächtig.“ Die Nymphe rollte von ihm und blieb schmollend im Gras liegen. „Du willst ihn mir nur wegnehmen. Aber ich hab' ihn zuerst gesehen, also gehört er mir.“ Ihm wurde bei diesen Worten heiß und kalt. Was dieses nackte Mädchen mit der blauen Haut toll? ER war doch kein Spielzeug. Vorsichtig schob er sich von ihr weg. Aber das brachte ihn in die Nähe der Driade. Sie legte den Arm um ihn. „Ich passe schon auf Dich auf.“ Sie reichte ihm ein Trinkschlauch. Hastig nahm er einen Schluck.

Schmerz! Die Kraft fährt durch meinen Körper wie ein Blitz. Ich brenne, ihr Atem umfängt mich heiß. Die schöne Hexe aus Theostolos hat meine Schilde durchstoßen. Flammen so rot wie ihre Haare umtanzen mich, oh wie sie tanzt, Körper so voll in Trance. Grell blendet mich das Licht. Ich öffne die Augen, seh' meine Kleider zusammenfallen. Mahre, wo bist Du, ich komme heim! Sterne huschen vorbei, mir ist kalt. Frei von allem körperlichen, bin so allein. Ich fahre in den Schoß der Erde, bin wieder eins mit dem Wald. Höre seine Stimmen, wie warmes Wasser um-

gibt mich sein Bewußtsein. Ich höre den Takt, warte auf das Eindringen, die Geburt.

Ich richte mich auf. Der neue Körper fühlt sich gut an, jung und stark. Kristall und Eibe knien neben mir. Lächelnd reicht mir die Driade den Trinkschlauch. Dankbar nehme ich ihn und zwinkere ihr dabei zu. Kristall umarmt mich: „Ich bleibe dabei, Du gehörst mir! Jedenfalls bis morgen...“ Ich bin also wieder mal ein Mann.

„Bring mir den Mann herein!“ Die Wache führt einen jungen Mann herein, in Stahl und Leder gekleidet. Den Helm hatte er artig unter dem Arm, die andere Hand fest am Griff des Schwertes. Nervös betrachtete er meine schlanke Gestalt, die langen Beine, die kleinen Brüste und das herri-sche 'Gesicht. „Ich bin Thomas O'Dugain, die Herrin von Mahre. Was habt Ihr mir zu sagen?“ „Die Herren von Tabor gaben mir die Weisung Euch zu ihnen zu bringen.“ „Das wagst Du mir zu sagen? Kein Wort mehr von ihnen, oder ich lasse Dich peitschen.“ Ich ging auf ihn zu und streifte dabei meine Kleider ab. Er schluckte, dann hatte meine Macht ihn umgarnt.

Ich packe Kristall, stand auf und werfe die strampelnde Nymphe in den Teich. „Da gehörst Du hin. Ich werde Dir zeigen, wer hier wem gehört.“ Kalt schlägt das Wasser über mir zusammen als ich ihr nachspringe. Sie verschwindet gerade in der Quellöffnung im Kalkstein des Grundes. Ihr folgend wird es bald finster, aber ich kann in Dunkelheit sehen. Die Wände sind schwach rötlich, voraus huscht ein heller Fleck davon.

Zornig warf ich mir meinen Mantel um. Dieser Baum wollte König des Waldes sein! Dabei diente er eindeutig der kalten Macht. Ich konnte seine schwarze Aura förmlich sehen. Ich lag im Wald und beobachtete Arak Nor. Man konnte seinen Stamm fast wachsen sehen. Seine Krone überragt den Wald schon mehr als hundert Meter. Die Kraft in ihm schien unüberwindlich, aber der Wald spürte das Finstere in ihm und wurde langsam zornig. Bald würden sich die Bäume zusammen tun und den Usupator Arak Nor töten.

Sie ist in eine Sackgasse geschwommen. In einer kleinen Höhle stelle ich sie. Zornig funkelt sie mich an, als ich die Dunkelheit banne. Nach einem kurzem Gerangel, gibt



eburt

Fluchend zog der junge Mann durch den Wald. Was um alles in der Welt hatte er hier bloß verloren. Wie konnte er nur glauben hier das Geschäft seines Lebens zu machen. Die Rodungen wurden immer kleiner und wer brauchte hier im Wald schon einen Brunnen. Ein Esel zog seinen Wagen mit all seiner Habe. Sein wichtigster Besitz waren seine Meißel. Nicht für Holz, sondern zum Bohren nach Wasser. Über eine Wippe rammte er den Bohrer in den Boden, bis er auf Wasser traf. Oder er wiederholte den Vorgang an anderer Stelle.

Aber hier brauchte ihn niemand. Es gab genug Bäche im Wald. Und doch hatte ihn eine innere Stimme in diesen Wald gelockt. So hatte er die Weiden Tirnan'Ogs verlassen und war in den Wald gezogen. Nun schien jeder Weg ihn weiter in den Wald zu bringen. Seit fünf Wochen nur Bäume, Bäume und wieder Bäume. Die Einheimischen hatten ihn freundlich empfangen, traurig sahen sie ihm nach, wenn er weiterzog. Mehrmals hatte er versucht, den Weg einfach zurückzugehen. Es war wie verhext, jede Windung des Weges brachte ihn weiter in den Forst. Nun wurde es bald Nacht und er hatte noch keine Bleibe. Also wieder mal unter freiem Himmel. Zum Glück war es ein schöner Spätsommertag, warm und trocken. Gegen die Kälte der Nacht gab es eine Decke und jener Überhang dort, wo der Bach sich zum Teich vergrößerte, sollte sein Dach sein. Vielleicht konnte er heute Nacht einen Stern sehen, endlich mal ein winziges Stück Himmel. Als es dunkelte, hatte er sich ein kleines Lager zurecht gemacht. Eine gemütliche Schlafstelle an der Wand des Überhanges, davor ein kleines Feuer. Den Esel hatte er an eine Wurzel gebunden, so daß er grasen und saufen konnte. Nun würde er sich aus Linsen ein schmackhaftes Essen machen und sich dann zur Ruhe begeben.



Was war das!

Ein Leises Kichern kam vom Wasser her. Wollte hier ein Kobold sein Unwesen mit ihm treiben? Etwas Sand rieselte auf ihn herab. Er packte seinen Stock und sprang hervor, herumwirbeln und ausholen war eins. „Das ist für Dich, Du ...!“ Driade? Schnell wie der Wind war sie verschwunden, ihr grüner Körper verschmolz mit dem Wald. Nur ihr leises Lachen klang ihm noch in den Ohren. Er stand wie versteinert und bekam den Mund nicht mehr zu. Um so mehr erschreckte ihn der Schwall kalten Wassers, der ihn plötzlich in den Rücken traf. Mit einem Satz sprang er über das Feuer und sah sich um. Wer hatte es gewagt, ihn so zu beleidigen? Noch so ein zauberhaftes Wesen verschwand dort lachend im Teich. Eine Nymphe, blondes Haar auf blauer Haut.

Wo war er hier gelandet? Seine Großmutter hatte ihm Geschichten erzählt

Legenden & Geschehnisse aus dem Reich Rhün



uns. Denkt daran, wer Ihr seid!!" Sie nickte und wandte sich König Fitzdasar zu, um ihm ihren Dank auszusprechen. Obwohl sie aussah, als ob sie in dem Moment lieber alle Anwesenden gefressen hätte.

Leider kann ich Euch nun nicht weiter live Bericht erstatten, da an dieser Stelle meine Erinnerung aussetzte - Kirsah hatte sich schon vor mir verdünnsiert. Ich kann nur weitergeben, was man mir erzählte.

So soll Leon de Belays-Ihr erinnert Euch, der Jockey des menschenfressenden Blechhaufens - den armen Fürsten MIRUR HEE'SA, Sieger des vorjährigen Wagenrennens, genannt *DER GRÖSSTE, DER SCHÖNSTE, DER SCHNELLSTE*, so übel zusammengefahren haben, daß dieser nun schwer angeschlagen mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von $V=2$ km/h über die Rennstrecke kroch.

Desweiteren soll der Generaldespot von FIRLEFANTA, der edle FIRLEFANZ daselbst, im Verlaufe des Rennens fast all seiner Rennratten verlustig gegangen, mit seiner letzten RVAG durch die Zielgerade gemöbelt sein und so den Sieg errungen haben. Nicht zuletzt deshalb, weil der professionelle Rennfahrer aus Yaromo, HADAD IBN JALAL AL DIN, aus bislang ungeklärten Gründen seine Wüstenschiffe ausbremste. Es wird gar gemunkelt, daß Firlefanz die letzten Meter geschoben

hätte. Was ich allerdings bezweifle, denn seine größte RVAG lebt noch. Auch weiß ich, daß der edle Koboldkönig aus UM DJABALAR im Anschluß an die Siegerehrung essich nicht nehmen ließ, meiner Herrin Felis, die noch tief in der Krise saß, die Siegesprämie - sämtliche eingezahlten Startgelder - zu überlassen zwecks Ausrüstung eines neuen Gespanns. Einen neuen Wagen wird sie wohl hauen, aber aus dem neuen Gespann wird nichts. Zumindest nicht, was mich betrifft!

Kirsah und ich wurden vom Stammesmediziner in Kürze aus dem Koma geholt - Schrotty, beamen! - und erst mal in den Wald auf die Jagd geschickt, damit wir uns abreagierten. Kirsah geruhte dort übrigens etwas länger zu verweilen und erst am Nachmittag des übernächsten Tages, sich vom Ersten Freier Erkenfaras, SANTRO DE LA GASTAR aus THEOSTELOS, der in diesem Jahr als einziger gute Minnedienste leistete, wieder auffinden zu lassen. Doch dies ist eine andere Geschichte und soll ein andermal erzählt werden.

Was mich betrifft, so denke ich nicht im Traum daran, diese Pleite auf mir sitzen zu lassen. Nächstes Jahr werde ich wieder am Start sein und dann ...

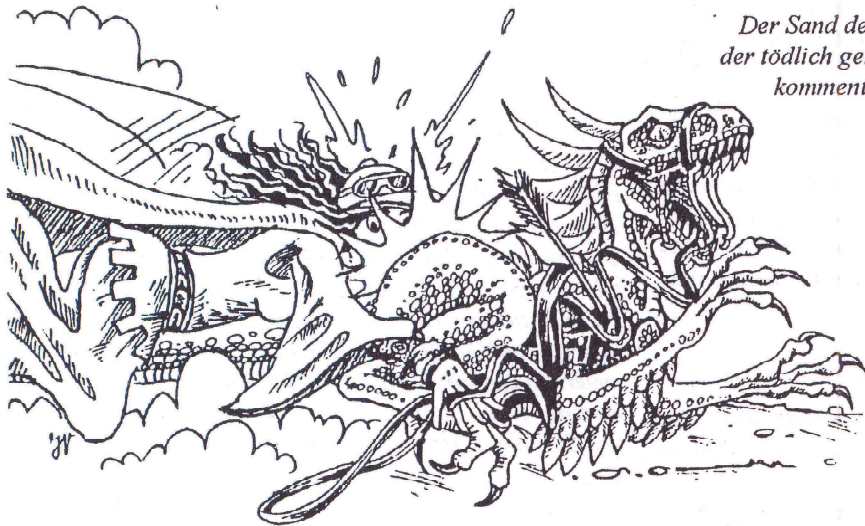
... beim Vater aller Drachen, Odin gebe uns den Sieg!!!

Rattacrash von Criliana



Der Wagen überschlug sich und zerschellte an der Außenwand. Der Jockey hing nach wie vor noch in den Zügeln. Wir Saurier wurden durch die Luft gewirbelt und zu Boden geschleudert. Sofort waren wir wieder auf den Beinen und rannten gleich los. Allerdings zu Tode erschrocken! Wir überrannten die unglückliche Wagenlenkerin, und ich schlug dabei kräftig aus. Felis hatte schon das Messer in der Hand, um sich von den Zügeln zu befreien. Da spürte sie, wie sich die Sichelkrallen in ihren Rücken bohrte. Glühender Schmerz fraß sich durch ihren Körper. Felis schrie gellend, was sie eigentlich schon längst hätte tun sollen. So ein erbärmlicher Dreck! So eine gequirlte Sch...!

Hätte sie auf dem Rücken gelegen, wären ihr vermutlich sämtliche Eingeweide herausgerissen worden. So



verlor sie lediglich den Dolch. Mit vorhersehbaren Konsequenzen. Hinter sich hörte sie bereits die Sicheln des rhünschen Streitwagens. Wütend schrie sie ihre Drachen an, sich doch gefälligst zu beeilen! Aber die machten sowieso keine Anstalten, zu bremsen. Sie jagten praktisch in schneller Attacke(!) durch den Sand. Böse Zungen behaupten, die finstere Rattacrash täte dies mit Absicht, um ihrer Herrin einen Denkart zu verpassen ... nun, ich will das nicht abstreiten!

Felis überlegte fieberhaft, wie der Sieg doch noch zu holen sei. Das Feld bog in die Gerade ein, und sie fand sich plötzlich an zweiter Stelle. Schnell einen neuen Wagen organisieren? Dazu müßte sie sich erst mal von den Überresten des alten - sprich: dem Heckspoiler - trennen. Sich noch eine ganze Runde lang durch den Sand der Arena wühlen? Dann würde sie ihr Ziel nicht lebend erreichen. Aber es blieb ihr wohl sowieso nichts anderes übrig, als sich zu Tode schleifen zu lassen. Die Töchter Odins sattelten bereits ihre Rösser, um Felis nach Wal-

halla zu geleiten, wo sie eine Ewige Party erwartete bis ans Ende des Universums ... Vielleicht als Zombie ... ach was!! Todesschreie gellten durch die Arena.

Stille.

Dann folgte ein erschrockenes "Ey!!!", kommentiert von einem belustigten "Eyboahr, ey!" von Seiten meiner-einer. Was war passiert?

Nun, die Rennleitung hatte soeben beschlossen, daß kein Rennfahrer so elendig auf der Strecke bleiben durfte. Und so hatte der edle PHILIPP FITZDASAR, König von Tirnan 'Og, Burgherr und Seneschall von Rhün, Träger des Ewigen Funkens und der Goldenen Klampfe, Erster Barde Erkenfaras, seinen Bogenschützen von ich-weiß-nicht-mehr befohlen, das Gespann zu erschießen.

Der Sand der Arena färbte sich rot vom Blut der tödlich getroffenen Renndrachen. Ich ging kommentarlos zu Boden, um das Geschehen aus der Froschperspektive weiterzuverfolgen.

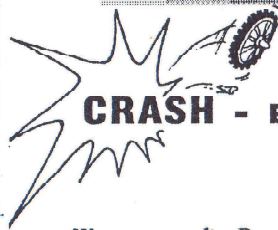
Es war Kirsah, die nie den Schmerz kennengelernt, die Pfeile verursachen und den mit hochfrequenten, sich exponentiell verstärkenden Attacken auf die Trommelfelle der Zuschauer beantwortete. Und es war Kirsah, die unmittelbar darauf den Kampfruf aller Fahrer einer bestimmten Opelmarke aus der Parallelwelt "Terra" ausstieß, als ihr

nämlich ihre völlig perplexen Herrin noch immer im Rausche der Totalbeschleunigung in den Rücken donnerte. In der Arena gibt es keine Gesetze außer die der Physik. Und selbst auf die ist nicht immer Verlaß ...

Mein Sinn für Physik sagte mir jetzt, daß wir schleunigst die Fahrbahn verlassen sollten. Ich hörte irgendwo den Blechhaufen Leon de Belays' durch die Gegend scheppern, und keiner von uns verspürte große Lust, ihm ein zweites Mal zu begegnen.

Also rappelte ich mich hoch, und mit letzter Kraft half ich der zitternden Kirsah auf die Beine. Diese brachte sich und ihre Herrin mit einem kühnen Sprung über die Bande in Sicherheit. Ich folgte. Dann brachen wir entgültig zusammen.

Mit Entsetzen realisierte Felis, was da gerade geschah. Sie war nahe daran, in Tränen auszubrechen. Ich hob noch einmal den Kopf und stellte den Federkamm auf. "Beherrscht Euch!" zischte ich ihr zu. "Weint nicht um



CRASH - EINE SPORTREPORTAGE AUS EOGANACHTA

Wenn man die Bezeichnung "Renndrachen" hört, kommt vielleicht so mancher auf die Idee, Wetten abzuschließen und sie ins Derby zu schicken. So geschehen in der freien Stadt AUDVACAR im Zentrum Erkenfaras, wo alljährlich ein solches Wagenrennen stattfindet, und in EOGANACHTA 1994 a.D. spontan beschlossen wurde, ein Gespann mit Deinonychus an den Start zu schicken.

Schnell wurden die Startgelder bezahlt, schleunigst noch ein Gefährt zusammen gezimmert und angestrichen - windschnittig, tiefergelegt und mit Spoiler, versteht sich - und die beiden kühnsten und kostbarsten Tiere von ganz Criliana davorgespannt.

Nicht nur meine Wenigkeit, bekannt als die stolze RATTACRASH und am meisten gefürchtet ob ihrer Ausdauer und ihrer Bösartigkeit, wurde angeschiert, sondern auch keine Geringere als KIRSAH die Weiße, die schnellste Echse Eoganachtas und Streitroß von FELISARDANWEN daselbst. Die Herrin der Scandalen ließ sich nicht nehmen, selbst zu fahren.

So weit - so gut!

Doch schon vor dem Starte wurden kapitale Fehler begangen. Nicht genug damit, daß von uns Dromaeosauriern keiner jemals im Geschirr, geschweige denn vor dem Wagen gegangen war. In der Annahme, das Rennen lief links herum, wurde ich, die ich die etwas Langsamere und wesentlich Nervösere von uns beiden war, versehentlich nach außen gespannt und die ruhige Kirsah nach innen. Desweiteren wurde fatalerweise versäumt, die Radlager zu ölen, die Felgen zu warten und den Luftdruck der Reifen zu überprüfen ... nicht jeder Stammesfürst eignet sich unbedingt zum Rennfahrer. Dafür erlitt der Jockey in Sorge um seine Tiere heinahe einen Nerven-zusammenbruch.



Spätestens dann, als - beim Start etwas langsam weggekommen - die schwarze Rattacrash vom schweren Gespanne RHÜNs gerammt wurde und die Flanken aufgerissen bekam. Dessen Fahrer LEON DE BELAYS plötzlich mit Entsetzen feststellen mußte, daß über sein Fahrzeug ein böser Zauber verhängt ward, Die mörderische Blechkarre erinnerte mich vom Fahrverhalten her irgendwie an eine gewisse "CHRISTINE" aus einem gleichnamigen Roman von STEPHEN KING. Selbst der so mächtige Omnimagus konnte nichts dagegen unternehmen.

Ich spie Gift und Galle, und wäre es mir erlaubt gewesen, so hätte ich zumindest mal den - wie ich zu diesem Zeitpunkt glaubte - stillen Rennfahrer auseinandergenommen. So begnügte ich mich damit, nach dem Pferd zu treten. Aber Felis' Anliegen war nicht das Zerlegen von Rivalen, sondern der Sieg. Durch den Geschwindigkeitsverlust ihrer Renntiere ins vordere Mittelfeld abgeschlagen, aber von dem Ehrgeiz besessen, in Führung zu kommen, heizte sie - ganz den professionellen Fahrstil von YAROMO nacheifernd - mit 80 Stundenkilometern in die Kurve. Sie hatte unverschämtes Glück und kam mit einem leichten Schlingern des Fahrzeuges davon. In voller Karriere bretterten wir in die Gerade - hai, wie sie ihre Drachen anfeuerte! - und stoned vom totalen Geschwindigkeitsrausch schossen wir mit einem mörderischen Tempo von fast 100 Sachen in die nächste Kurve!

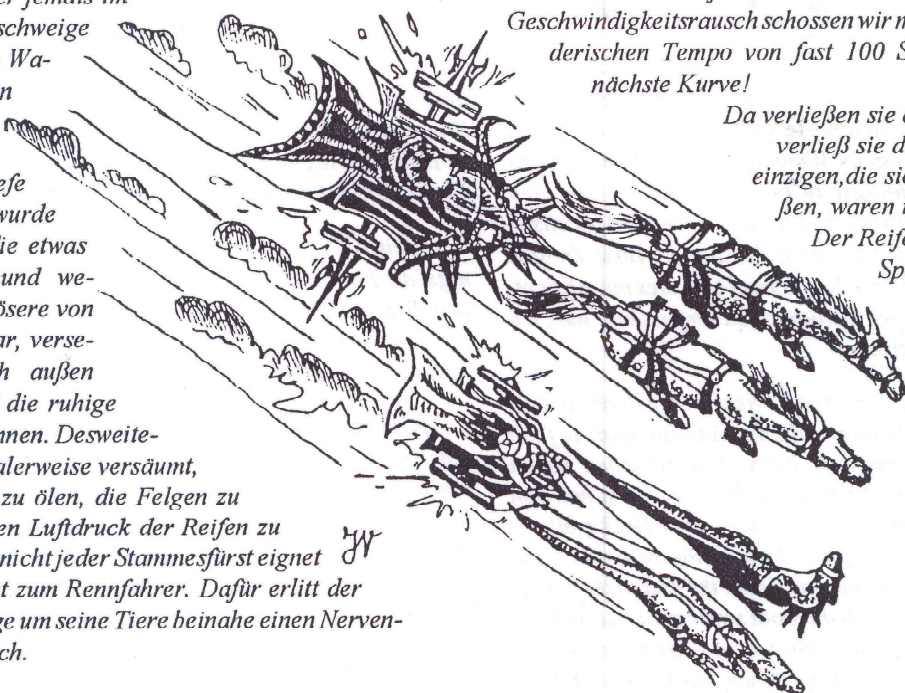
Da verließen sie die Götter, da verließ sie das Glück. Die einzigen, die sie nicht verließen, waren ihre Drachen.

Der Reifen platzte, die Speichen krachten,

die Fliehkraft forderte ihren Tribut.

(Wer will, kann sie ja ausrechnen:

$$\begin{aligned} \vec{F}_2 &= m r \omega^2; \\ \omega &= \vec{V} / r; \\ \vec{V} &= 100000 / 3600 \text{ m/s}; \\ m &= 350 \text{ kg}; \\ r &= 50 \text{ m}.) \end{aligned}$$





gesucht schon zu Zeiten, da Euer Stamm am Meer noch gar nicht existierte, hier in Erkenfara und in anderen Welten, ohne Erfolg. Doch ich weiß, sie müssen irgendwo sein, und eines Tages werde ich sie finden! Wenn die Zeit reif ist, werde ich mich wieder auf die Suche begeben, und dann werde ich Euch oder Eure Nachfahren bitten, mir dabei zu helfen."

9. DER STAMM DER SCANDALEN

Nach genau drei Jahren brachte mich der Drache zum Stamm zurück. Er befahl, daß alle sich zu versammeln hätten, und als dies geschehen war, setzte er mich ab und sprach: "Hört mich an! Ich danke euch für das Opfer. Von nun an sollt ihr nicht länger namenlos sein, sondern 'STAMM DER SCANDALEN - DRACHENKRIEGER' heißen und mein Zeichen in eurem Wappen führen..." - ich präsentierte das Logo, das wir entworfen hatten - "... und unter meinem Schutz stehen. Und dies ist Felis Ardanwen SCANDALIX, die Verbündete, die ihr mir gesandt habt; sie ist eure Herrscherin und Kommunikator zwischen euch und mir."

"He, Moment mal!" protestierte ich. "Von Herrscherin war aber nicht die Rede! Außerdem ist ..."

"Keine Panik, es muß ja nicht sofort sein", lenkte Sonnenwind ein und hob sich von dannen. Wir standen alle etwas dumm da. Dann stürzten alle auf mich zu, es gab

ein großes Hallo, und wir feierten erst mal mit viel Lärm und Tamtam das Wiedersehen.

Ich kann Euch sagen, ich war glücklich ohne Ende. Meine Familie und Freunde waren fast alle noch da, mein Bruder war groß geworden, meine Renndrache jagte draußen umher, und unsere Katze lebte auch noch; sie hatte sich fortgepflanzt. Die Herrschersfrage ließen wir vorläufig noch offen. Meine Mutter übergab mir zwar offiziell die Krone, doch blieb der Clan weiterhin unter ihrer sachkundigen Führung. Ich stand ihr mit dem Wissen, das ich vom Drachen gelernt hatte, zur Seite.

Den Drachen treffe ich nun regelmäßig. Mit dem Drachenlied kann ich ihn jederzeit rufen. Er holt mich dann abseits der Siedlungen ab, und wir fliegen zum Berg oder irgendwohin. Zu den Hochfesten kann ihn dann jeder bewundern. Er ließ sich willig in diverse rituelle Handlungen integrieren und sogar dazu überreden, Feuer zu speien und damit das 'Heilige Hutzelfeuer' anzuzünden. Und dabei schaute er drein, als wolle er sich gleich wegschmeißen vor Lachen. Oh ja, wir lieben ihn, unseren Weißen Drachen der Sonne, und es soll nur einer wagen, ihm etwas zuleide tun zu wollen!

10. EPILOG

Einst kam tatsächlich so ein dusseliger Ritter aus einem benachbarten Reich dahergeritten und meinte, unbedingt den Drachen erschlagen zu müssen. Eine junge Kriegerin namens "YGLINGA" fing ihn zufällig unten am Fluß, wo sie ihre Wäsche wusch, ab, noch ehe er den Berg erreicht hatte. Er erblickte sie und rief aus: "Holde Maid, sicher seid Ihr auf der Flucht vor dem gräßlichen Lindwurm, der da hauset hoch droben im Berge, aber sorget Euch nicht länger! Noch ehe der Tag zuende ist, werd' ich ihn erschlagen und Euch retten."

Yglinga schlug züchtig die Augen nieder und erwiderte: "Oh edler Ritter, ich kann Euch nur raten, laßt ab von Eurem unseligen Vorhaben, es ist gar völlig unmöglich!" Er ignorierte die Warnung und sprach: "Ihr seid von solchem Liebreiz, noch heute werd' ich Euch den Kopf des Ungeheuers zu Füßen legen." Sekunden später flog sein Kopf zu ihren Füßen. Dies als kleiner Hinweis für jene, die eine ähnliche Heldentat planen.

HURRGA!

Felis Ardanwen Scandalix

¹ Selbst die Pyrosaurier (U.-Kl. Archosauria, Ord. Saurischia, U.-Ord. Theropoda, U.-Fam. Maniraptora) speien Feuer normalerweise nur dann, wenn es sich nicht vermeiden läßt. Es kostet sie einfach zuviel Energie. Einigen Evolutions-theoretikern zufolge sei die Fähigkeit des Feuerspeiens nur eine genetische Last, mit der andere Stoffwechselvorteile erkauft würden. Ein Sonnendrache kann jedoch mit seinem Feuer Temperaturen erzeugen, wie sie auf der Sonnenoberfläche herrschen und hält damit den Rekord unter den Sauriern. Eine beachtliche Leistung, wenn man bedenkt, daß sie zu nichts nütze sein soll ...

Dann war alles vorbei. Wir sprangen zurück in unsere Welt und materialisierten. Ich fand mich auf dem Rücken des Drachen wieder und am Leben¹. Der Drache steuerte gerade auf den Berggipfel zu und landete dort. Er wartete, bis ich von ihm heruntergeklettert war, es dauerte ziemlich lange.

Dann fragte er: "Na, habe ich zuviel versprochen?" Statt einer Antwort brach ich in Tränen aus. Der Schock löste sich; ich krallte mich in die Mähne des Drachen und heulte hemmungslos. Was ich übrigens nie gewagt hätte, wenn menschliche Angehörige meines Stammes zugegen gewesen wären. Endlich stieß ich hervor: "Warum habt Ihr das getan?" Ich erntete verständnislose Blicke.

"... Was?"

"Ich meine, warum seid Ihr so rabiats vorgegangen?"

Der Drache schien zu überlegen. Dann antwortete er: "Ich hatte den Eindruck, Euer hochfahrender Mut mußte gebremst werden." Er machte eine Pause. "Oder wäre es Euch lieber gewesen, wenn ich für Euren Frevel das Dorf niedergebrannt hätte?"

"Das hättet Ihr nicht getan."

"Seid Ihr sicher?"

"Weil das Schwachsinn ist!"

"Da habt Ihr recht." Wir schwiegen.

Dann sagte ich: "Drache, tut soetwas nie wieder, ich bitte Euch!"

"Ich gebe Euch mein Wort, daß ich von Eurem Stamm keine Menschenopfer mehr verlangen werde."

"Es geht nicht um den Stamm! Bei allen Asen, so etwas dürft Ihr überhaupt nie wieder irgend jemandem antun, hört Ihr?"

"Wie ich mit meinen Feinden verfare, müßt Ihr schon mir überlassen. Jetzt beruhigt Euch! Ich brauche jemanden, der mein Ansprechpartner bei den Menschen sein wird und der mir bei meiner Großen Suche hilft. Ich

habe Euch auserwählt, weil Ihr genügend Phantasie habt, um die Grenzen zu anderen Wirklichkeiten zu überschreiten. Im Übrigen nennt mich nicht 'Drache'. Ich heiße SCANDAR SONNENWIND²!" Und Sonnenwind zeigte mir seine Behausung - ein Labyrinth aus Höhlen und Gängen im Berg, dessen Eingang man niemals von allein finden würde.

8. GEMEINSAME ZEIT

Dort oben blieb ich erst mal drei Jahre, Jahre, in denen ich allerhand lernte. Sonnenwind weihte mich in das uralte geheime Wissen der Drachen ein, und er erklärte mir Zusammenhänge der Natur, von denen ich vorher nie gehört hatte. Das Schönste aber war das Fliegen!

Der Drache nahm mich auf seinen Rücken und zeigte mir die Welt, weit über die Grenzen des Reiches hinaus. Hätte ich geahnt, daß sie so groß sein kann! Was birgt sie an Geheimnissen, was beherbergt sie für eine Mannigfaltigkeit von Lebensformen, was gibt es alles zu entdecken und auszukundschaften! In mir erwachte der Forscher zum Leben ... nun, ich hatte ausreichende Gelegenheit, diesem Drang nachzukommen. Und wenn wir Lust hatten, sangen wir gemeinsam das Lied der Schöpfung.

Irgendwann erklärte Sonnenwind mir auch, was es mit seiner Großen Suche auf sich hatte. Ich hatte lange darüber nachgesonnen, was einen ausgewachsenen Pyrosaurier wohl dazu veranlassen mochte, eine Population von Menschen bei sich am Berg zu dulden; und schließlich hatte ich ihn danach gefragt. Er antwortete: "Weil ich einsam bin, und weil ich mich nach der Nähe von Lebensformen sehne, deren Intelligenz über die von Entenschnabeldinosauriern hinausgeht und die bei meinem Erscheinen nicht gleich panikartig die Flucht ergreifen."

"Und was ist mit den anderen Drachen?"

"Ich finde sie nicht mehr. Meine Artgenossen scheinen diese Welt verlassen zu haben. Ich habe nach ihnen

¹ Nach einer vollständigen Erklärung für das Phänomen suche ich noch heute. In einer Bibliothek in Kreisheim (Theostelos) fand ich zumindest etwas zum physikalischen Hintergrund: "Der Hyperraum ist jene Dimension, in der die Raum-Zeit-Abhängigkeit in genau umgekehrten Verhältnis zu jener des normalen Raumes besteht. Man kann theoretisch mit einer Geschwindigkeit v , welche sich der Lichtgeschwindigkeit c nähert, jeden beliebigen Ort P erreichen, ohne daß am Zielort P merklich viel Zeit verstrichen wäre ... Weil im Hyperraum nur reine Energie bestehen kann, muß Materie vor ihrem Eintritt in denselben in ihre Einzelteile zerlegt und diese in Lichtquanten transferiert werden. Beim Austritt aus dem Hyperraum kehrt sich dieser Vorgang wieder um. Dies alles nennt man auch 'BEAMEN' ... Start, Flug und Landung werden theoretisch durch die reine Willens- und Vorstellungskraft (F_w , F_r) gesteuert."

Prof. Dr. MARC PIJKE, Metaphysiker an der Universität Argos, Kamanjaka.

² Und als er damals die Sonne verließ, verursachte er jene gewaltigen Protuberanzen, deren Nachläufer die Astronomen noch heute bewundern und messen ... sagt man.



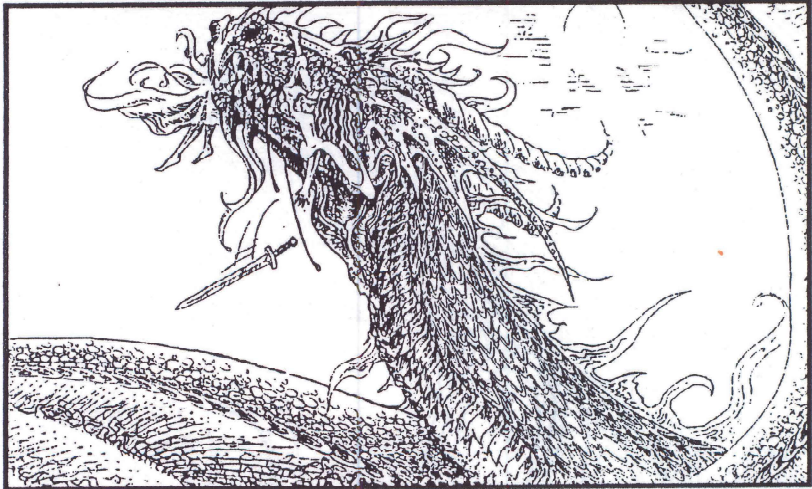
"Das könntet Ihr zweifelsohne. Aber Ihr wißt selbst, was Ihr als Prinzessin Eurem Stamme schuldig seid. Außerdem wüdet Ihr Euch dann um das phantastischste Erlebnis bringen, das jemals einem Sterblichen vergönnt sein wird!" Sprach's und ließ mich stehen mit einer unbefriedigten Mischung aus Neugier und Todesangst.

7. SOMMER-SONNENWENDE 007

Die Neugier siegte, und so sah ich dem Tag der Sommersonnenwende mit Spannung entgegen. Einige Tage zuvor flog der Drache ins Dorf und verkündete seine Entscheidung öffentlich. Jedenfalls hatte ich jetzt einen Grund mehr, das an die rituellen Feierlichkeiten anschließende Sonnenwendaufgelage exzessiv mitzufeiern. Alle waren sehr ausgelassen und fröhlich und erzählten mir diverse Abenteuer von den Seelen geopferter Menschen, die in die Höheren Sphären vordrangen oder gar zu Halbgöttern mutierten. Bald erfanden wir wilde Geschichten vom Sprung in andere Dimensionen und Reisen in fremde Welten, und schließlich glaubten wir sie. Die Ernüchterung kam am folgenden Morgen, als selbige sich als wahr herausstellten. Natürlich wurde nichts mit der beschaulichen Zeremonie vor Sonnenaufgang. Wir verschliefen allesamt und ich besonders. Der ganze Stamm war schon auf einer grasbewachsenen Anhöhe versammelt, als ich meine weiße Renndrachin KIRSAH auf den freien Platz lenkte. Ich trug das in solchen Fällen übliche wallende weiße Gewand und den albernsten Blumenkranz im Haar; und ich begann mich zu fragen, ob es vielleicht nicht doch sinnvoller gewesen wäre, zu fliehen.

Nun war es zu spät dafür.

Der Sonnendrache näherte sich, und mit einemmal schlug meine Angst in namenlosen Zorn um. Wenn ich schon zu sterben hatte, dann nicht ohne Kampf! Ich preschte los, riß im Vorbeireiten meinem Brudern das Schwert aus der Scheide. Meine Attacke war ebenso wütend wie erfolglos, sah aber immerhin gut aus. Mit viel Geschrei trieb ich die völlig verängstigte KIRSAH dem Raubsaurier entgegen, und mit noch mehr Geschrei fand ich mich quer zwischen seinen blitzenden Zähnen wieder.



Nicht nur der Schmerz, allein die Aussicht, in Kürze in zwei Stücke geteilt zu werden, und das noch dazu in luftiger Höhe von zwölf Metern, motivierten mich, meinen Gegner mit einem ohrenbetäubendem Terror zu beschallen. Der schüttelte unwillig den Kopf und schleuderte mich irgendwo zu Boden. Ich hörte ihn landen, und er fragte mit seiner goldenen Stimme: "Nun, habt Ihr genug?"

Wenn es meine Verfassung zugelassen hätte, wäre ich jetzt in die Luft gegangen! So begnügte ich mich damit, die Frage postwendend zurückzugeben: "Wollt Ihr darauf wirklich eine Antwort?!"

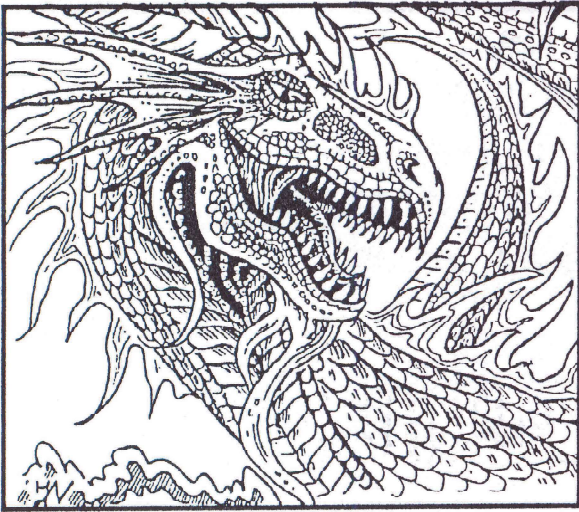
Der Drache knurrte verärgert, was mir eine gewisse Befriedigung verschaffte. Ich war bereits dabei, zu sterben, aber es dauerte noch viel zu lange. Deshalb fügte ich versöhnlich hinzu: "Bringt es zuende, ja?" Der Drache tat mir den Gefallen. Er packte mich erneut, schwang sich senkrecht zum Himmel empor, schloß die Kiefer - und in dem Moment, in dem ich im Begriff war, die Materie aufzugeben, traten wir über in eine Dimension, in der es keine Materie mehr gab.

Um mich herum war nur noch Licht und Farbe, deren Zusammenspiel merkwürdige Formen erzeugte. Ich nahm den Drachen wahr als eine diffuse Wolke von Energie, und ich hingte mich instinktiv an ihn dran, um nicht verlorenzugehen in der unendlichen Tiefe des Raumes. Wir bewegten uns mit unvorstellbarer - um nicht zu sagen: wahnsinniger - Geschwindigkeit fort, immer weiter beschleunigend, bis schließlich das Licht in gleißenden Streifen an uns vorbeischoß.

¹ Die LEGENDE haben wir natürlich selbst ausgearbeitet. Sie ist das Ergebnis intensiver wochenlanger Forschungsarbeit, in der das Gegenteil nicht nachgewiesen werden konnte.

² Urknalltheorie: Es machte "PENG", und der Drache war da ...

³ ... zum Beispiel nach WALHALLA: The party goes on ... until to the end of the universe!



Es ist ein Lied unbändiger Freude, es ist jene gewaltige Melodie, die jeder tief im Innersten seines Herzens trägt, es ist das Lied der Schöpfung selbst!

Der LEGENDE nach soll der Drache dem Feuer der Sonne entsprungen sein, als diese entstand, und er flog als *Bringer des Lichts* nach Erkenfara. Ich habe ihn später einmal nach seiner Herkunft gefragt, und er antwortete schlicht, er sei im Ei ausgebrütet worden, wie alle Reptilien. Ich ließ davon nichts im Stamm verlauten.

6. I E DER DRACHE SEINE AHL TRAF

Ich war nun also die Tochter der Stammesfürstin. Nicht, daß das viel Unterschied gemacht hätte. Wie meine Altersgenossen verbrachte meine Jugend damit, jagen und kämpfen zu lernen, ich hütete das Vieh und half bei allen Arbeiten. Ich sang auch weiterhin recht gerne und nur durchschnittlich gut.

Einst - es war bereits im siebenten Jahr der Pionierzeit - ritt ich allein zur Jagd auf den Berg, wobei ich mich ziemlich hoch hinaufwagte. Ich vernahm den Drachengesang, und gedankenlos sumimte ich ein paar Takte mit. Da plötzlich schoß der Drache direkt hinter einer Felsformation hervor und baute sich drohend über mir auf. Er sah sehr, sehr zornig aus. Ich erstarrte vor Entsetzen. "Ihr müßt schon einen triftigen Grund haben, wenn Ihr Euch hierherwagt", ließ sich der Drache vernehmen. Meine Renndrachin ließ unruhig Klaue auf den Boden ticken. An Flucht war nicht

zu denken. Wir müßten mehr als eine Meile über freies Feld zurücklegen, und bei einem Luftangriff hätte nicht einmal ein Renndrache eine Chance gehabt. Also riß ich mich zusammen und entgegnete: "Äh ... tja ... äh ... naja ... ähh ..."

"Ihr seid wenigstens ehrlich", entgegnete der Drache. "Das will ich Euch zugute halten. Aber könnt Ihr Euch nicht etwas genauer ausdrücken?"

"Äh - ich - äh - ich bin auf der Jagd. Ich bitte Euch um Verzeihung. Ich wollte nicht Euer Territorium verletzen ..."

"Aber Ihr habt es getan", unterbrach mich der Drache scharf.

"Nicht mit Absicht! Wenn Ihr mich jetzt dafür zum Frühstück verspeisen wollt, dann laßt Euch gesagt sein, daß ich ungenießbar bin und überhaupt ..." Der Drache lachte, und es hörte sich an, als dröhne ein ganzes Glockengeläut los. "Noch ist es nicht soweit, ich kann Euch beruhigen."

"...?"

"Aber was Ihr an wichtigen Dingen zu erledigen habt, das solltet Ihr bis zum Sommersonnenwendfest getan haben. Danach werdet Ihr keine Zeit mehr dafür finden." Ich brauchte eine Weile, um die Tragweite dieser Aussage zu erfassen. Dann erwiderte ich: "Das ist ja nett, daß Ihr mich warnt. Ihr seid ganz schön leichtsinnig! Noch heute Nacht könnte ich meinen Renndrachen sateln und mich davonmachen."



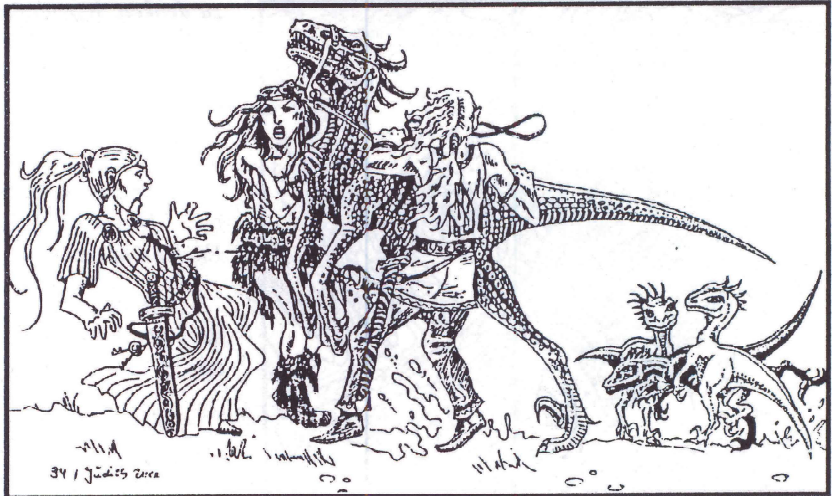
die die Seeschlacht überlebt hatten- hatte schon bei unserer Flucht die Führung übernommen. Da es keine Situation gab, in der sie nicht wußte, was zu tun war, wurde sie kurzerhand zur neuen Herrscherin verdonnert.

4. PIONIERZEIT

Im Laufe der folgenden Jahre paßten wir uns vollständig an das Waldleben an. Das Hochland von Criliana war bis dato menschenleer gewesen, und wir wußten auch bald, warum. Den Wald bevölkerte eine Unzahl von anderen drachenähnlichen Geschöpfen¹; nicht alle waren friedliche Pflanzenfresser, und einige erreichten beachtliche Ausmaße. Allen Widrigkeiten zum Trotz fingen wir an, sie zu domestizieren und in Ackerbau und Viehwirtschaft einzusetzen.

Ein besonderes Problem stellten die sogenannten Renndrachen² dar. Es handelte sich um relativ kleinwüchsige Biester - nicht größer als ein Pferd. Sie waren von zierlichem Körperbau und bewegten sich anmutig auf den Hinterläufen, wobei sie ihren langen ausgesteiften Schwanz zum Ausbalancieren benutzten. Sie besaßen scharfe Krallen, spitze Zähne und Haare auf denselbigen; das Gefährlichste an ihnen jedoch war die zu einer sichelförmigen Klaue umgebildete zweite Zehe der Hinterhand, die sie im Laufe über dem Boden trugen, und mit der sie ihre Beute ausschlagenderweise traktierten. Sie jagten in Rudeln, und sie waren einfach wahnsinnig schnell. Und daneben ziemlich aggressiv, sehr schlaue und extrem widerpenstig. Etwa ein Viertel der Stammesangehörigen ließ beim Einfangen und Zureiten von Renndrachen ihr Leben. Aber dann hatten wir sie soweit, und man kann sich keine besseren Streitrösse vorstellen. Gnade dem Feind, der es wagt, sich ihnen entgegen zu stellen! Jeden Angreifer werden sie aufschlitzen, verhackstücken, in Grund und Boden treten!!

Ja! Wir wurden Krieger!



Nie wieder wollten wir wehrlose Opfer sein, nie wieder würden wir uns vertreiben lassen. Wir schmiedeten uns Waffen aus dem Erz, das wir im Berg fanden; meine Mutter organisierte die systematische Aufrüstung. Im Übrigen erfüllten wir die Forderung des Drachen und verbrachten viel Zeit damit, zu singen, zu dichten, zu spielen. Wir taten es wie von selbst. In der Umgebung, dem geheimnisvollen tiefen Wald, dem silbernen Fluß, dem oft nebelverhangenen Berg, in all dem lag ein Zauber, der uns dazu inspirierte. Es war, als hätten wir nie etwas anderes getan.

5. DER WEIßE DRACHE DER SONNE

Der weiße Drache der Sonne - auf schlaue "PYROSAURUS SOLARIS" - wurde zum neuen Kult. Seinen Namen hat er daher, weil er nichts lieber tut, als in der Sonne umherzufliegen. Es wird vermutet, daß er dabei kosmische Energien bezieht³. Und wenn er dabei besonders glücklich ist, dann singt er.

Man sagt, gewisse Barden Rhüns sangen sehr kunstvoll, und Sirenen verzauberten jeden mit ihrer Stimme. Doch wer jemals den Gesang eines Sonnendrachen vernommen hat, wird ihn sein Lebtag nicht mehr vergessen und noch seinen Kindeskindern davon erzählen.

¹ ... die in der Fachwelt so schlaue Namen führen wie: "Altispinax, Deinonychus, Diplodocus, Oviraptor, Parasaurolophus, Procompsognathus, Turbosaurus, Triceratops" usw.

² Für die Theosophen und sonstigen naturwissenschaftlich Interessierten: In der biologischen Nomenklatur werden sie unter der Familienbezeichnung "Dromaeosauridae" zusammengefaßt. Terranische Experten stellten die Hypothese auf, daß sie die Vorfahren der Vögel, möglicherweise sogar der rezenten Drachen gewesen sein könnten. Zu ihnen gehört jedenfalls auch der in einer Parallelwelt im vergangenen Jahr durch eine theaterähnliche Massenveranstaltung sehr bekannt gewordene "Velociraptor".

³ Vermutlich UV- und Höhenstrahlen zur Anregung des Stoffwechsels. Auf die Idee, daß er auch Photosynthese betreiben könnte, kam bisher noch niemand.